

Heinrich v. Struve kam am 10. Januar 1772 zu *Regensburg* auf die Welt. Er entstammte einem alten nordischen Geschlecht. Sein Großvater, Friedrich Gottlieb v. Struve, war Professor der Rechtswissenschaften an der Universität Kiel. Dessen Sohn Anton Sebastian v. Struve (geb. 2. 4. 1729 in Kiel) wurde der Vater unseres Heinrich, er kam als Hauslehrer wiederholt nach Regensburg, zuletzt 1749, im Hause des Grafen v. Schönburg. 1755 wurde er zum Holsteinischen Legations-Sekretär beim Reichstag in Regensburg ernannt und heiratete am 11. 5. 1756 die älteste Tochter Sophie seines Amtsvorgängers Reimers. 1776 wurde er Russisch-Kaiserlicher Legationsrat in der Stadt der Immerwährenden Reichstage. Ein Lotteriegewinn gestattete ihm ein großes Haus zu führen und seinen 12 Kindern eine gute Erziehung angedeihen zu lassen. Von

den 6 Söhnen wurde Johann Georg (geb. 12. 11. 1766), später Hofrat bei der Russ. Kais. Gesandtschaft in Regensburg, ein anderer Sohn ist unser Heinrich Christoph Gottfried. Er studierte zu Erlangen Staatswissenschaften, trat dann ebenfalls in den russischen Staatsdienst, kam 1796 als Legations-Sekretär nach Hamburg, 1798 als solcher nach Braunschweig und 1801 nach Stuttgart, fungierte 1809 als Legationsrat in der russischen Gesandtschaft in Kassel, ging 1811 bei Ausbruch des russisch-französischen Krieges nach St. Petersburg, kehrte aber nach Deutschland zurück und lebte als Privatmann in Altona, wo er sich durch seine Bemühungen um die Befreiung des Nordens von Deutschland große Verdienste erwarb. Am 18. August 1815 wurde er zum russischen Geschäftsträger in Hamburg ernannt, später auch bei den übrigen Hansestädten, sowie bei der Oldenburgischen Regierung akkreditiert. 1815 feierte er seine 25-jährige Akkreditierung hierselbst, und am 10. Juli 1843 beging er die Feier seiner 50jährigen diplomatischen Amtstätigkeit, bei welcher Gelegenheit ihm von Seiten Hamburgs das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde. Am 3. Juni 1850 wurde Struve altershalber in den Ruhestand versetzt, blieb aber hierselbst wohnen und verstarb dort am 9. Januar 1851. Struve hatte sich am 10. Januar 1801 zu Braunschweig verheiratet mit Elisabeth Wilhelmine Sidonie, einer Tochter des Reichsgrafen Oexle von Friedenberg; sie starb zu Hamburg, 57 Jahre alt, am 25. Jan. 1837.

Struve beschäftigte sich schon auf der Universität außer mit seinem Fachstudium besonders mit den Naturwissenschaften, deren Studium er bis in sein hohes Alter fortsetzte; er war Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Göttingen und vieler deutschen und ausländischen Akademien und gelehrteten Gesellschaften; von ihm wurde auch i. J. 1845 die Hamburger Naturwissenschaftliche Gesellschaft gegründet, deren erster Vorsitzender er war. An allen Hamburg betreffenden Angelegenheiten nahm er regsten Anteil und betrachtete Hamburg als seine zweite Vaterstadt; seine Frau wirkte wesentlich mit zur Gründung des jetzt noch tätigen „Frauen-Vereins von 1813“ (Wörtlich aus dem Staatsarchiv von Hamburg No. 3966)

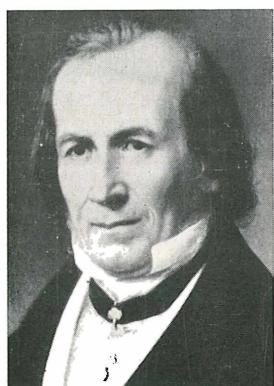
Ergänzend darf noch gesagt werden, daß Struve niemals seine Vaterstadt Regensburg vergaß. Er war Mineraloge, besaß eine große Mineraliensammlung und schickte wiederholt große Kisten wertvoller Stücke von Mineralien, Insekten und Meerestieren an den NVR. Ein Ammoniumphosphat hat den Namen Struvit (Strunz).

Schriften: Mineralogische Beiträge, vorzüglich im Hinblick auf Württemberg und den Schwarzwald, Gotha 1807. — W. von Freygangs Briefe über den Kaukasus und Georgien nebst angehängtem Reisebericht über Persien v. Jahre 1812. Aus dem französischen mit 4 Vignetten u. 2 Karten, Hamburg 1817. — Beiträge zur Mineralogie und Geologie des nördlichen Amerikas, nach amerikanischen Zeitschriften bearbeitet. Hamburg 1822. — Dem Andenken des Kgl. Dänischen Etatsrat und Ritter Caspar Freiherrn von Voigt, gewidmet von einem seiner

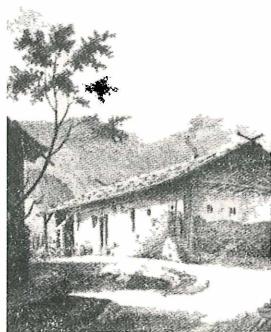
Freunde, Hamburg, März 1839, Manuskript für Freunde. — Briefe aus dem hohen Norden u. vom Innern von Rußland, geschrieben auf einer Reise in den Jahren 1808 u. 1810 nebst Beilagen, die französisch-skandinavische Expedition nach Spitzbergen betreffend, v. E. Robert, Hamburg 1840. — Controverse über die Frage: Was ist Mineralien-Species? Hamburg 1846. — Kleinere Aufsätze in den Schriften der Societät für die gesamte Mineralogie, dem Taschenbuch für Mineralogie von Leonhardt, im Voigt'schen Journal für Physik und Naturgeschichte u. a.

Quellen: Nekrolog v. Dr. K. G. Zimmermann im Hamburger Correspondenten 1851 No. 38, 39, 41. — Biographie des hommes du jour par Germain Sarent V 11. — Zimmermann, Naturwissenschaftliche Gesellschaft in Hamburg 1928. — Zeitschrift des Vereins f. Hamburg. Geschichte III S. 472. — L. Pongratz in Festschrift d. Naturw. Ver. Reg. 1961, S. 9. — Briefe v. H. v. Struve im Archiv d. NVR. — Lexikon der hamburgischen Schriftsteller. Bd. 7 (Hamburg, 1877), S. 336—338.

DR. JOHANN NEPOMUK V. FUCHS



Der Oberpfälzer Fuchs wurde am 15. Mai 1774 als Sohn unbemittelner Landleute in *Mattenzell* (Landkreis Roding) vor dem Bayerischen Wald geboren. Das beigegebene Bild zeigt sein Geburtshaus im ursprünglichen Zustand; es steht noch, aber umgebaut. Den ersten Unterricht erhielt unser Johann im Kloster *Frauenzell*. Nach seiner Gymnasialzeit am bischöflichen Gymnasium St. Paul in *Regensburg* studierte er zunächst Medizin in Wien, holte sich den Dr. med. in Heidelberg, dann hörte er,



aus Staatsmitteln unterstützt, Chemie und Mineralogie, besonders auch Berg- und Hüttenkunde bei Werner in Freiberg (Sachsen), dem Lehrer der Mineralogie von ganz Europa, und vollendete seine Ausbildung auf den Universitäten in Berlin und Paris. 1805 habilitierte er sich an der Universität Landshut, wurde dort am 8. 5. 1807 Professor für Chemie und Mineralogie mit einem jährlichen Gehalt von 1200 fl. Am 5. 10. 1811 vermählte er sich mit Franziska Farmbäcker, 1823 wurde er nach München berufen und zwar zunächst als Konservator der mineralogischen Sammlungen und 1826 als Professor der Mineralogie. Daneben wirkte er 1833—1849 als Mitglied des Obermedizinalausschusses und von 1835—1844 als Oberberg- und Salinenrat. Berühmt wurde er durch die Erfundung des Wasserglases (1823) und dessen Anwendung als Bindemittel bei Fertigung künstlicher Steinmassen, ferner zur Konservierung des Holzes sowie zur Stereochemie bei der Herstellung von Fresken. Als Mann der Praxis stellte er eine Weingeistlampe und eine halymetrische Bierprobe her, verbesserte das Lötrohr und erfand den hydraulischen Kalk. Er klärte auch die Natur des von dem Engländer Parker erfundenen Zementes auf, wodurch sich dessen Fabrikation schnell überall hin verbreitete. Er führte die Runkelrübe in Bayern ein und zeigte die Gewinnung von Zucker. „Fuchs war der personifizierte Verstand“ (v. Martius). Er destillierte das Quirinusöl von Tegernsee und gewann dabei Paraffin. In der Adelheidquelle von Bad Heilbrunn stellte er Brom und Jod fest, letzteres auch in der Sole von Hall in Tirol. Noch vor Mitscherlich entdeckte er das Vikariieren der chemischen Bestandteile in Mischkristallen, den isomorphen Ersatz, d. h. die Diadochie der chemischen Elemente. Durch Verleihung des Bayer. Kronenordens wurde